

Erstellt am: 15. März 2025.

Titel des Artikels: Der Kreuzgang der ehemaligen Benediktinerabtei Zu seiner Neueinweihung am 2. September 1957

Quelle: Neue Zürcher Nachrichten, 30. August 1957, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZN19570830-04.2.4>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Der Kreuzgang der ehemaligen Benediktinerabtei

Zu seiner Neueinweihung am 2. September 1957

Der nächste Montag, 2. September 1957, wird als denkwürdiger Tag in die Geschichte Muri und des Freiamtes eingehen, denn an diesem Tage, am Feste des *Katakombenheiligen Leontius*, der neben dem hl. Martin zum zweiten Patron der Klosterkirche geworden ist, wird der wiederhergestellte Kreuzgang mit den prächtigen und wertvollen Glasscheiben feierlich eingeweiht und in Zukunft jedermann zur freien Besichtigung offen stehen.

Wer noch vor einigen Jahren nach Muri kam, um die in den Jahren 1929—1932 unter der Leitung von Prof. Zemp musterhaft renovierte Klosterkirche zu besuchen, stand, wenn er sich die Mühe nahm, einen Blick in den im Süden der Kirche gelegenen Kreuzgang zu werfen, mit Bedauern und Betrübniß einem verwahrlosten und kahlen Bauwerk gegenüber, das einst mit seinen herrlichen Glasscheiben ein wahres Kleinod darstellte. Nicht zu Unrecht hatte Prof. Linus Birchler den Kreuzgang von Muri vor der Restauration mit einer Kriegsrüine verglichen.

Nachdem die Klosterkirche 1940 aus Staatsbesitz ins Eigentum der katholischen Kirchgemeinde Muri übergegangen war und diese die Verpflichtung zur *Aussenrenovation* übernommen hatte, wofür der Staat Aargau eine Summe von 100,000 Fr. und eine weitere von 50,000 Franken für den Unterhalt festgesetzt hatte, war man sich in Muri bewusst, dass gleichzeitig mit der Aussenrenovation der Klosterkirche die *Erneuerung des Kreuzganges* zu geschehen hatte. Als alle die vielen Vorarbeiten getan, die Finanzierungsfragen gelöst und die Beiträge von Bund und Kanton gere-

gelt waren, konnten die Bauarbeiten beginnen, nachdem auch die katholische Kirchgemeinde Muri sozusagen einstimmig der Ausführung zugestimmt hatte. Eine Baukommission aus elf Mitgliedern überwachte mit Prof. L. Birchler, Zürich, Denkmalpfleger Dr. E. Maurer aus Aarau und dem Kantonsbaumeister die Bauarbeiten, die unter der Leitung von Architekt W. Bosshart, Zürich, ausgeführt wurden. Des weitsichtigen und hochherzigen Beschlusses der Kirchgemeinde Muri von 1953, das grosse Unternehmen zu wagen, wird heute männiglich mit Dankbarkeit gedenken, der nach Abschluss der Arbeiten die makellose Fassade der Kirche betrachtet, die weissen, federnden Klostertürme in Land hinaus leuchten sieht und den in alter Pracht neu entstandenen Kreuzgang bewundert, in den die Murenser *Glasgemälde* zurückgekehrt sind, zurück in jenen sakralen Raum, in dem sie einst jahrhundertlang geleuchtet und die Besucher von nah und fern erfreut haben. Ihm vor allem gelten die Feierlichkeiten vom 2. September.

Der heutige *spätgotische* Kreuzgang steht an der Stelle eines ehemals romanischen, der in den Kappelerkriegen, die auch die Abtei Muri zu spüren bekommen hatte, teilweise zerstört worden war. Sein Erbauer ist der kunstsinnsinnige Luzerner Adelige, *Abt Laurenz von Heidegg*. Ursprünglich aus vier Wandelgängen bestehend, von denen der nördliche und südliche sich ans Kirchenschiff, bzw. an die Gebäude der Klausur anschmiegen, weist er heute im Norden einen Stumpf auf, der im 18. Jahrhundert in eine *Loretokapelle* verwandelt wurde. Seine Gänge öffnen sich auf der

östlichen Längsseite in sieben, im südlichen und westlichen Flügel in je sechs dreiteilige Fenster gegen den Hof, zu dem man durch den in der Mitte des westlichen Flügels angebrachten Ausgang, gelangt. In diesen Kreuzgang schenkten nach damaliger Sitte Freunde und Nachbarn des Stifts Glasgemälde, so die eidgenössischen Orte, Städte, geistliche und weltliche Stifter. Zudem wurden die Masswerke mit seinen, künstlerisch zum grössten Teil sehr bedeutsamen Miniaturen meist biblischer Szenen ausgefüllt. Vor allem war es *Abt Christoph von Grüth* aus Zürich, der Anstalten zur Ausschmückung des Kreuzganges mit Glasmalereien traf. Seine Bitten um die kostbaren Zierden der Fenster gingen an die eidgenössischen Schirmorte und das österreichische Kaiserhaus als Stifterin der Abtei, sowie an befreundete Klöster und Privatleute. Zwei Momente waren es, die Abt Christoph in seinem Vorhaben begünstigten: die hohe Stufe der Vollendung, welche die schweizerische Kabinettscheibenmalerei zu jener Zeit erreicht hatte und die guten Beziehungen zu seiner Vaterstadt, die ihm gestatteten, einen der hervorragendsten Meister der Schweizer Glasmalerei für die Ausführung seiner Aufträge zu gewinnen, nämlich *Karl von Egeri* aus Zürich, von dessen Hand oder doch aus dessen Werkstatt die meisten Glasgemälde stammen.

Nach der Aufhebung des Klosters 1841 blieben 56 der ehemals 57 Scheiben als Besitz des Kantons jahrzehntlang in Kisten verpackt. Eine, das Ständewappen von Zürich, war bei der Aufhebung entwendet worden und gelangte auf Umwegen 1881 in den Besitz der Gesellschaft der Böcke in Zürich, weil Karl von Egeri dieser Gesellschaft angehört hatte. Das Glasgemälde zierte heute das Gesellschaftshaus der Schildner zum Schneggen in Zürich. In Muri wird eine Kopie zu sehen sein. Nach der Instandstellung und Neufassung — denn die Scheiben hatten in der Zwischenzeit durch unsachgemässe Behandlung gelitten — wurden sie in dem 1892 vom Grossen Rat des Kantons Aargau beschlossenen und 1894/96 erbauten Museum für Kunst und Gewerbe in Aarau untergebracht. 1957 endlich sind sie an ihren ursprünglichen Standort zurückgekehrt, wo sie wie ehedem mit ihrer Farbenpracht den Kunstfreund erfreuen werden.

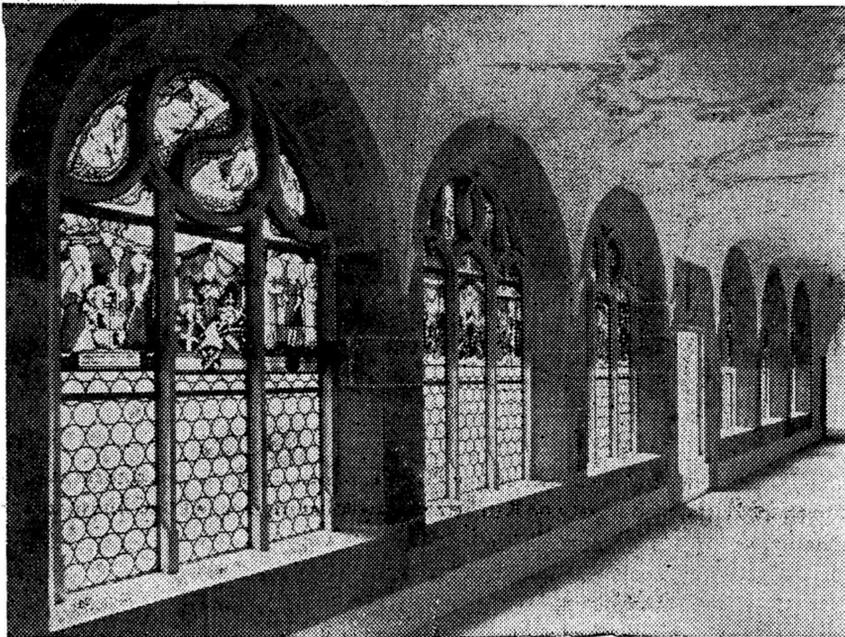
Dass es sich bei den Murenser Scheiben zum grössten Teil um Meisterwerke handelt, hat einer der gewiegtesten Kenner der schweizerischen Glasmalerkunst, der vor einigen Jahren verstorbene *Dr. Paul Boesch*, bestätigt, indem er schrieb: «Die Ständescheiben gelten mit Recht als ein Meisterwerk des Karl von Egeri. Das wunderbare Himmelsblau mit den fein gemalten landschaftlichen Hintergründen, die sorgfältig gezeichneten menschlichen Figuren, die edle Umrahmung im holbeinischen Stile, die reiche Abwechslung in den Ständes- und privaten Wappenscheiben haben stets die Bewunderung der Betrachter gefunden.»

Mit der Rückgabe der Scheiben hat der Kanton Aargau seinen drei schon vorhandenen berühmten Beispielen, wo die alten Glasgemälde an ihrem ursprünglichen Standort zu sehen sind, nämlich die Kirchen von *Königsfelden*



Klosterkirche von Muri

Photos W. Nefflen, Baden



Kreuzgang im Kloster Muri, Westflügel

und *Staufberg* und der Kreuzgang von *Wettingen*, ein viertes beigelegt. Dieser pietätvolle Sinn, den alten Zustand wieder herzustellen, ist anerkennenswert. Auch im Kreuzgang von Muri ist ein würdiger und stimmungsvoller Raum geschaffen, wo sich die Farbenpracht und Mannigfaltigkeit der Glasgemälde in einzigartiger Weise erschliesst.

Wohl sind mit der Eröffnung des Kreuzganges die Renovationsarbeiten an der Klosterkirche Muri nicht vollständig beendet. Die Neugestaltung des Vorplatzes, die Renovation der Vorhalle und der Bau einer neuen Orgel sind Aufgaben, die ihre Lösung in der Zukunft finden werden.

Wenn nun am 2. September *Abt Stephan Kauf aus Muri-Gries* im Südtirol, wo die Muri-Mönche nach den schweren Januartagen des Jahres 1841 ein neues Wirkungsfeld gefunden haben (später übernahmen sie auch die kantonale Lehranstalt von Obwalden in *Sarnen*) zur Ehre des Tages an der Stätte des jahrhundertlang wirkens der Söhne des hl. Benedikt ein Pontifikalamt feiern wird, wandern unsere Gedanken zurück in jene Zeit, wo das Kloster Muri eine blühende Kulturstätte im Freiamt war. Wenn auch die Mönchsgestalten nicht mehr betend und betrachtend durch die Gänge des Kreuzganges schreiten, so haben sie mit der Klosterkirche und dem Kreuzgang der Nachwelt ein Bauwerk hinterlassen, das immer an ihre Kulturarbeit erinnern wird und in weitem Umkreise seinesgleichen sucht. Aber auch all jenen gebührt der *Dank*, die mit ihrer Arbeit und mit finanziellen Beiträgen und Opfern zum guten Gelingen des Werkes beigetragen haben, damit das ehrwürdige Bauwerk kommenden Generationen von der grossen Zeit und Blüte Muris weiterhin Zeugnis geben kann.

H. Müller